



EIN GLÜCKSFALL MIT ENGADINER BAUTRADITION

Am Rande einer dörflichen Gemeinschaft stehen – und doch seinen Beitrag zum kulturellen Erbe leisten. Wie das geht und warum das ein Glücksfall sein kann, zeigen die Architekten Ilona Schneider und Michel Eigensatz mit einem modernen Gebäudeensemble in Holzbauweise, das die traditionelle Engadiner Baukultur aufgreift und zeitgemäss interpretiert. TEXT DOROTHEE BAULAND, SCHNEIDER EIGENSATZ ARCHITEKTEN |

FOTOS ANJA SCHORI, DANIEL SUTTER, SCHNEIDER EIGENSATZ ARCHITEKTEN



Das Gebäudeensemble prägt den nordöstlichen Ortseingang von Ardez. Typisch für Engadiner Dörfer ist die Staffelung der Gebäude. Im Erdgeschoss beherbergt die Chasa Marangun (l.) statt zweier Wohnungen den Zugang und die Garage für beide Gebäude, was eine direkte Anbindung an den öffentlichen Raum ermöglicht.

Zwei neue Häuser stehen am äussersten Rand der Neubauzone. Der historische Dorfkern von Ardez ist fussläufig erreichbar, aber auch sichtbar entfernt. Doch das alte Dorf und das neue Quartier werden dereinst zusammenwachsen. Die Chasa Marangun mit sechs Mietwohnungen ist 2012 das erste Haus am neuen Platz. Ein Umstand, der verpflichtet. Die Zürcher Architekten Ilona Schneider und Michel Eigensatz sind sich des Vorbildcharakters ihres Ent-

wurfs bewusst und greifen die traditionelle Engadiner Bauweise für den zeitgemässen Holz-Hybridbau auf. Als bald folgte für die Bauherrschaft das zweite Gebäude; die Chasa Zupò bietet seit 2015 in vier Eigentumswohnungen ein Zuhause.

Lange und intensiv haben sich die Architekten für das Projekt mit der Engadiner Bautradition und den drei Massstabsebenen der grossräumlichen Landschaft, der engeren räumlichen Be-

ziehung zum Dorf und des direkt angrenzenden Aussenraums beschäftigt. Bis aus dieser thematischen Auseinandersetzung dann die zwei modernen Häuser in Holzbauweise entstanden, hat es fünf Jahre gedauert. Die Gebäude sollten einerseits einen starken kulturellen Bezug aufweisen und andererseits zugleich den heutigen Vorstellungen und Bedürfnissen eines Wohnhauses entsprechen. Mit den beiden Bauten knüpft das Architektenpaar an den Urtypus



In sämtlichen Wohnungen wurden Forster-Küchen mit Chromnickelstahl-Oberflächen eingebaut.

des sehr einfachen und archaischen Engadinerhauses an. «Was fehlte», so Ilona Schneider, «waren relevante und brauchbare Vorbilder, die sich spezifisch mit dem zeitgemässen Weiterbauen im Unterengadin befassen.»

Engadiner Kammern

Ausgangspunkt des Entwurfs ist die typische Kammerung des traditionellen Engadinerhauses. Durch gänzlichen

Verzicht auf Gänge und Korridore wird der Koch- und Essraum zum Zentrum und die ganze Wohnung erfährt eine Grosszügigkeit, ohne allzu viel Grundfläche zu beanspruchen. Tief im Gebäudekörper erhält dieser intimisierte Raum von drei Seiten Licht. Die Loggia, die als riesiges Trichterfenster verstanden werden kann, verleiht dem Raum die gerichtete Lichtstimmung, die für die Engadiner Bauweise typisch ist. Der klas-

sische Wohnraum, der zusehends an Bedeutung verliert, wird als Rückzugsraum kleiner angelegt und fügt sich in die Raumstruktur der Kammerung ein. Der Raumplan der Wohnung bestimmt entscheidend mit, welche Bewohner sich wann und wie oft am Tag begegnen. Er begünstigt diese gesellschaftlichen Momente, lässt aber auch Privatsphäre und Rückzug zu.

Inspiration Trichterfenster

Typisch für die Engadiner Bauweise sind die traditionellen Trichterfenster. Doch die Architekten verzichten auf eine formale und historisierende Übernahme dieser Fensterform. Stattdessen wird das konstruktiv notwendige Verbindungselement zwischen dem inneren Holzbau und dem äusseren schützenden Mauerwerk so ausgebildet, dass es den Lochfenstern in der Fassadenansicht einen zusätzlichen Rhythmus verleiht und als Stockholz gleichzeitig für den Anschlag der Lärchenfenster

CHASA MARANGUN & CHASA ZUPÒ

Projekt: Wohngebäude, Ardez (GR)

Chasa Marangun: 6 Mietwohnungen, Bauzeit: 2010–2012

Chasa Zupò: 4 Eigentumswohnungen, Bauzeit: 2013–2015

Bauherrschaft: privat

Architektur: Schneider Eigensatz Architekten ETH SIA, Zürich

Bauingenieur: Ingenieurbüro Beat E. Birchler, Zernez (GR)

Bauphysik: Kuster + Partner AG, St. Moritz (GR)

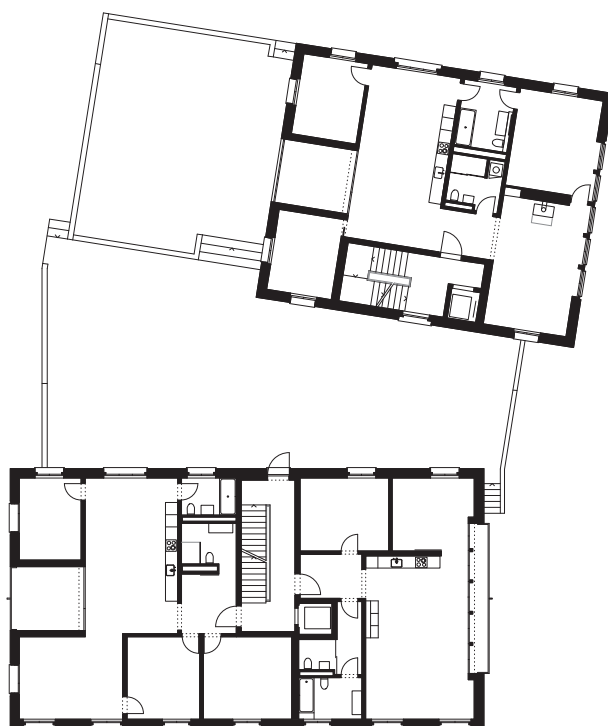
Brandschutz Holzbau: RSC BauConsult, Celerina (GR)

Holzbau, Planung und Ausführung: Schneider AG, Flums (SG)

Baumeisterarbeiten: ARGE Fedi SA, Ardez, Foffa Conrad AG, Zernez



Die Fenster geben den Blick frei auf die Ardezer Landschaft zwischen der Silvretta und den Unterengadiner Dolomiten. Piz Zupò und Alp Marangun sind Namensgeber für die Gebäude.



Grundriss des Ensembles von Schneider Eigensatz Architekten mit den beiden Gebäuden Chasa Marangun und Chasa Zupò.

dient. Der innere Holzbau beeinflusst die Gestaltung der Fensteranordnung und die konstruktive Ausformulierung der Fensterdetails. Beide spielen für die Charakterausformung des Hauses eine wesentliche Rolle. Die trichterförmige Relieferung, die den Engadinerhäusern nebst der schieren Mauermasse ihre Plastizität verleiht, wird hier als eine mehrfache, konstruktiv begründete Abstufung in der Fassadenebene interpretiert. Die Faltläden – an beiden Häusern verschieden ausformuliert – sind ebenfalls in diesem Kontext zu verstehen.

Verzicht auf Sgraffiti

Im Kanton Graubünden ist der Sgraffito ein sehr häufiges Element an historischen wie auch neueren Bauten und gilt als Teil der Baukultur. Für die Chasa Marangun und die Chasa Zupò wurde jedoch bewusst auf die Anwendung von Sgraffiti verzichtet. Zu gross schien den Architekten das Risiko, es

könnte aufgesetzt wirken. Stattdessen sind die Fenster der zum Dorfgerichteten Giebelfassade von einer farblich nuancierten Relieferung umrahmt.

Zweischalige Hybridkonstruktion

In Anlehnung an die historische Bauweise der Engadinerhäuser entwickelten Iona Schneider und Michel Eigensatz eine geeignete Konstruktion. Beide Gebäude des Ensembles – sowohl die 2012 fertiggestellte Chasa Marangun als auch die 2015 errichtete Chasa Zupò – sind in einer zweischaligen Holz-Hybridkonstruktion erbaut. Die innere, statisch tragende Holzkonstruktion mit Holzbetonverbunddecken wird durch ein äusseres, selbsttragendes und verputztes Mauerwerk aus Backsteinen eingekleidet. Diese hybride Bauweise aus einem inneren tragenden Holzbau und einem äusseren selbsttragendem Mauerwerk versucht, den extremen klimatischen Bedingungen im alpinen Raum gerecht zu werden. Die robuste

Aussenhaut erhöht die Qualität der Baustoffsubstanz und verlängert die Lebensdauer der Gebäude; die massive steinerne Aussenhaut ist vor allem Wetter- und Feuerschutz. Der Holzbau hingegen trägt massgeblich zur Behaglichkeit im Innern bei. Das ist keine neue Erfindung; Auch die alten Engadinerhäuser funktionieren nach diesem Prinzip.

Gewicht und Grösse

Prägend für den architektonischen Ausdruck der Gebäude sind die Giebeldreiecke aus Beton, die vor Ort fabriziert wurden und dem Mauerwerk aufgesetzt sind. Sie geben der Fassade mit ihrem Gewicht die nötige Stabilität, auch zur Aufnahme der Windkräfte, und dem Haus die nötige Schwere und Grösse. Sie sind zusammen mit dem weniger glatten Putz weiss gestrichen und gehen ohne eine Blechabdeckung über das Dach hinaus. Durch das Fehlen von Elementfugen ist mit den gegossenen Giebelelementen auch die



Blick in die offene Dachwohnung der Chasa Marangun.

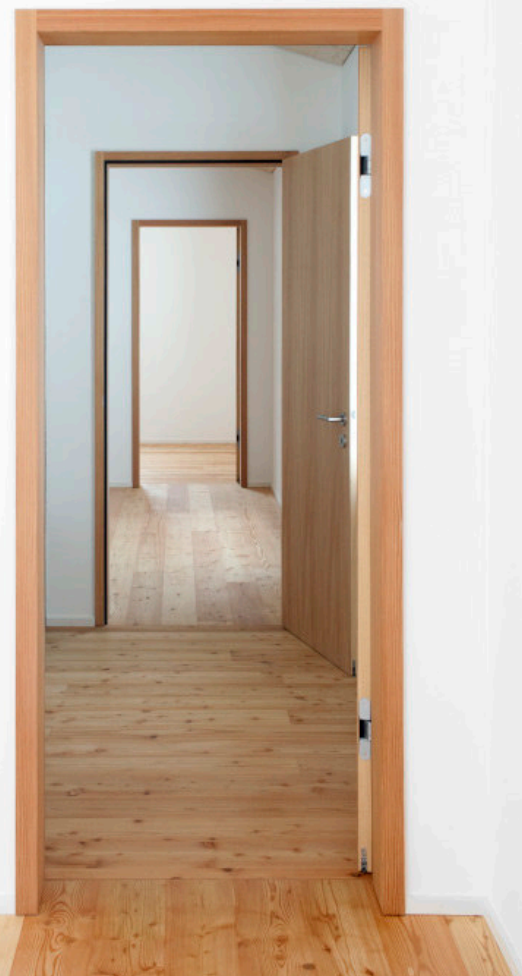
Dichtigkeit problemlos zu bewältigen. Ausserdem war damit die Spannweite von 7,50 Metern für die grosse Fensteröffnung zur Landschaft problemlos machbar.

Ungleiches Paar

Grundsätzlich ist die Bauweise beider Gebäude identisch. Doch von der ersten Bauphase der Chasa Marangun bis zur zweiten Bauphase der Chasa Zupò gab es einige Anpassungen: Während die Chasa Marangun mit einer Holzständerwand mit aussenseitiger Diagonalschalung zur Aussteifung, einer innenseitig angebrachten Dampfbremse und im Dach mit Ysox-Isolierbalken in Sichtqualität realisiert wurde, erhielt später die Chasa Zupò eine Aussteifung und eine Dampfbremse als innenliegende OSB-Verkleidung am Ständer. Dies hatte auch Konsequenzen für die Dachkonstruktion, da die OSB-Verkleidung durchgängig sein musste. Hier wurde daher für die Dachuntersicht im Dachgeschoss eine Lattung mit Verkleidung gewählt. Entsprechende konstruktive Anpassungen im Schwellen- und Geschossdeckenbereich waren erforderlich.

Für die Holz-Beton-Verbunddecken wurden verleimte Stapeldeckenelemente verarbeitet. Daraus ergab sich eine Pro-

blematik bei extremen Bewegungen quer zur Tragrichtung infolge der natürlichen Feuchtigkeitsschwankungen über das Jahr; diese Bewegungen werden nun von 28-Zentimeter-Elementen (7 × 4 cm) mit Nut- und Federlösung aufgenommen. Diese Elemente wiederum sind massgebend für die Strukturierung der Deckenuntersichten, die bereits mit der fertigen Oberfläche angeliefert und versetzt wurden. Auch das unterschiedliche Setzungsverhalten von Holzkonstruktion und Mauerwerk stellte das Architektenduo vor Herausforderungen, die entsprechend mit konstruktiven Ausbildungen im Bereich der Fenster und der Dachvorsprünge gelöst werden konnten. Horizontal auftretende Erdbebenkräfte können über die Holz-Beton-Verbunddecken in Treppenhäuser aus Ortbeton eingeleitet werden.



Typisch für ein Engadinerhaus ist die spezielle Kammerung ohne Korridore.

Ein Glücksfall

«Gestalt, Raumwirkung und Ausdruck», betont Michel Eigensatz, «stehen wie auch die Ortsbezogenheit und die Angemessenheit eines Eingriffs immer im Zentrum unserer Überlegungen.» Die intensive Beschäftigung mit einem Projekt auf vielen Ebenen ermöglichte ihnen als Architekten eine grosse Bearbeitungstiefe. So versuchen ihre Arbeiten nie nur die Lösung der Aufgabe zu sein, sondern immer auch einen Beitrag zur Kultur und zum aktuellen Diskurs zu leisten. Dass sich die beiden Wohnhäuser im kulturell stark geprägten Umfeld des Unterengadins befinden, sehen die Architekten deshalb als Glücksfall. se-architekten.ch